

Was ein Mensch in die Welt hinaus gibt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

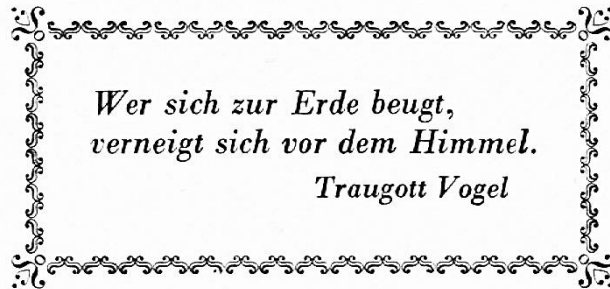
Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

15. Januar 1949 Heft 7/8 53. Jahrgang



Was ein Mensch in die Welt hinaus gibt

Seltsam, ich muß heute wieder an jene einfache, alte, immer freundliche Frau mit dem gütigen Gesicht denken, der ich durch Jahre hindurch fast jeden Morgen begegnet bin.

Sie hastete nie, kam mit ihrem Korb am Arm durch die erwachte, in Geschäftigkeit aufgelöste Straße der Altstadt, als hätte sie einen langen, stillen Tag vor sich, in dem sie wie in einem Blumengarten spazierenging.

Und doch schaute hin und wieder geplättete Wäsche aus ihrem Korb, sauber eingehüllt in ein weißes Tüchlein, und ihre Hände, von denen eine die andere hielt, redeten von harter, strenger Arbeit. Der kleine, verkrümmte Finger fiel mir immer am meisten auf.

Mehr wußte ich von der Frau eigentlich nicht, und doch hat sie mir in ihrem stillen Daherkommen durch Jahre hindurch Licht gespendet. Mir — und wohl auch anderen. Ich wußte es damals noch nicht.

Ganz ist mir die Frau aber erst richtig ins Bewußtsein gelangt, als sie ein — zwei — drei Tage nicht mehr erschien. Plötzlich fehlte da etwas auf meinem Schulweg. Die Straße schien ausgestorben. Und dann wußte ich es mit einemmal: Die alte Frau mit dem Körbchen ist nicht um die Hausecke gekommen !

Man hatte in all den Jahren richtig von ihrer Heiterkeit gelebt ! Was mochte mit ihr sein ? War sie am Ende weggezogen ? Hoffentlich war ihr nichts Böses geschehen ! Ich fühlte mich plötzlich verbunden mit ihr.

Und dann begegnete ich dem Trauerzug mit dem großen Extrablumewagen.

Wieso ich an jenem Morgen einen anderen Weg gewählt hatte, weiß ich nicht. Ich blieb auch, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, stehen, und schon redete mich eine mir fremde Frau an: « Sie haben sie doch gewiß auch gekannt! Sie trug immer einen Korb am Arm! Schon in der Frühe! »

« Du lieber Gott, ja, ist sie gestorben ? »

Ich hörte der erzählenden Frau gespannt zu, als gehörten wir seit Jahren zusammen, als gehörten sie und ich und alle, die da trauernd an der Straße stehengeblieben waren, zur selben stillen Gemeinde der alten Frau mit dem Korb am Arm, die nun ganz allein, auf einem mit leuchtenden Blumen geschmückten Wagen, feierlich und wohl fast ein wenig beschämt, in vornehmer Fahrt durch die still gewordene Straße zog.

« Bis tief in die Nacht hinein plättete sie für andere Leute. Die Tochter hat ihr drei Waisen ins Haus gebracht, als es schon an der Zeit gewesen wäre, sich zur Ruhe zu setzen. Aber nie hat diese Frau geklagt. Für jeden hatte sie ein freundliches Wort, für jeden ein aufmunterndes Lächeln. Sie trug ihr Kreuz wie eine Krone. Ja, das ist wahr! » Die Erzählerin schaute mir forschend in die Augen.

« Sie war eben eine Beterin », gab sie ein letztes Wissen preis. « Wenige haben darum gewußt, denn sie redete nicht, ging aber Sommer und Winter, Morgen für Morgen in aller Herrgottsfrühe aus dem Hause. Wo eine Kirchentüre offen stand, ist sie eingetreten. Man hat sie aber auch etwa bei Sonnenaufgang oben am Waldrand gesehen. — Und dann kam sie zurück und hat ihr Tagwerk begonnen. Sie war eine seltsame Frau. Wir sollten alle so sein . . . »

Die Erzählerin nickte mir plötzlich schüchtern zu, als habe sie zuviel von sich preisgegeben. Mir aber blieben die Worte: « Wir sollten alle so sein. »

Und heute, wo ich Euch, liebe Kolleginnen, von diesem meinem Erlebnis berichte, kommen mir auch die Worte Albert Schweitzers in den Sinn:

« Noch etwas anderes bewegt mich, die Tatsache nämlich, daß so viele Menschen mir etwas gaben oder etwas waren, ohne daß sie es wußten. Solche, mit denen ich nie ein Wort gewechselt habe, ja auch solche, von denen ich nur erzählen hörte, haben einen bestimmten Einfluß auf mich ausgeübt.

Sie sind in mein Leben eingetreten und Kräfte in mir geworden. Manchmal will unser Licht erlöschen und wird durch ein Erlebnis an einem Menschen wieder neu angefacht.

So hat jeder von uns in tiefem Danke derer zu gedenken, die Flammen in ihm entzündet haben. Hätten wir sie vor uns, die uns zum Segen geworden sind, und könnten es ihnen erzählen, wodurch sie es geworden sind, sie würden staunen über das, was aus ihrem Leben in unseres übergriff.

So weiß auch keiner von uns, was er wirkt und was er den Menschen gibt.

Das aber ist sicher: **Was ein Mensch in die Welt hinausgibt, arbeitet an den Herzen und am Denken der andern. »**

Liebe Kolleginnen, wir sind schon berufshalber dazu bestimmt, sehr viel « in die Welt hinaus zu geben ». Mögen wir uns auch im neuen Jahre bewußt bleiben, daß unser bloßes Sein stark am Herzen und am Denken der uns anvertrauten Kinder arbeitet. Daß unser Sein wohl die wichtigste Arbeit im Leben tut. Im Gedanken daran möchte ich Euch allen ein gesegnetes 1949 wünschen.